

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2011)
Heft: 1

Artikel: "Es ist ein Geben und ein Nehmen"
Autor: Obrist, Beatrice / Haupt, Eva / Roth, Beatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIWILLIGENARBEIT Bei Pro Senectute Kanton Zürich (PSZH) sind rund 3200 Personen als Freiwillige aktiv. Ein Gespräch mit Eva Haupt, Fachverantwortliche für Freiwilligenarbeit, und Beatrice Roth, Bereichsleiterin Sport und Bildung.

«Es ist ein Geben und ein Nehmen»

Interview// **BEATRICE OBRIST** Fotos// **RENATE WERNLI**

Bei den Vorbereitungen für diese Nummer wurde spürbar, wie engagiert die Menschen sind, die als Freiwillige für PSZH tätig sind. Sind Freiwillige generell so einsatzfreudig?

EVA HAUPT (EH): Bei «unseren» Freiwilligen steht das Engagement für den älteren Menschen und die Identifikation mit PSZH im Vordergrund. Gerade in den Gemeinden, wo man sich kennt, stecken die Leute viel Herzblut in das Schaffen und Aufrechterhalten von Kontakten, sei es mit Gratulationsbesuchen, der Organisation von Mittagstischen oder Unterstützungen anderer Art.

BEATRICE ROTH (BR): Oh ja, das Engagement und die Eigenmotivation sind sehr gross. In einer Halle mit einer Fitnessgruppe oder unterwegs bei einer Wanderung ist die Energie in der Luft spürbar – es ist die Freude an der Bewegung und am Zusammensein. So trinkt man nach der Stunde gemeinsam Kaffee, stösst bei der Mittagsrast mit einem Glas Wein an oder feiert «Chlaustag». Die Teilnehmenden schätzen die Arbeit der Sportleitenden und äussern diesen Dank mit Anerkennung. Die Leitenden wiederum sind nicht nur in ihren Gruppen eingebunden, sondern treffen sich regelmässig mit anderen Leitenden. Es werden Freundschaften geschlossen und Ideen entwickelt. Wer tätig ist, engagiert sich übrigens häufig in mehreren Dienstleistungsbereichen von PSZH oder in anderen Organisationen.

2011 ist das Europäische Freiwilligenjahr. Welche Bedeutung kommt dem Kampagnenjahr zu, und welchen Stellenwert hat es für die PSZH?

EH: Die Freiwilligenorganisationen im Kanton Zürich haben sich im Verein «Freiwilligenjahr 2011» zusammengeschlossen. Es geht um das Sichtbarmachen der Freiwilligenarbeit und damit um Anerkennung und Wertschätzung. Es geht auch darum, gute Bedin-

gungen und Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Freiwilligen in ihrem Engagement gestützt und für ihren Einsatz motiviert werden. Ferner ist wichtig zu zeigen, wie farbig und vielseitig die Möglichkeiten sind, sich als Freiwillige zu engagieren.

Bei PSZH gibt es ein breites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten. Sei es für Einzelpersonen oder in Gruppen, im direkten Austausch mit älteren Menschen oder auch im generationenübergreifenden Rahmen – wie etwa mit einem Einsatz bei «Senioren im Klassenzimmer». Freiwilligenarbeit soll nicht in Konkurrenz zur bezahlten Arbeit stehen, sondern als wertvolle Ergänzung dazu. Denn vieles geschieht auf der Kontakt- und Beziehungsebene. Auf dieser sozialen Ebene ist viel mehr möglich. All diese kostbare Zeit, die hier aufgewendet wird, ist unbezahlbar.

BR: Hören Menschen ohne Verbindung zu PSZH von den über 3200 Freiwilligen und den mehreren Tausend Teilnehmenden an Kursen, geht regelmässig ein Raunen durch die Reihen. Ohne die freiwillige Arbeit könnten viele unserer Dienstleistungen nicht angeboten werden oder würden nur einer ausgewählten Kundschaft zur Verfügung stehen. Das Kampagnenjahr soll Anstoss sein, der Bevölkerung den immensen Stellenwert dieser nicht entlohnten Arbeit aufzuzeigen. Vielleicht haben viele Personen ihr Freiwilligenengagement bisher nicht als solches bezeichnet. Natürlich wird dadurch auch für zukünftige Einsätze geworben.

Welches sind die Rahmenbedingungen für ein Freiwilligenengagement?

EH: «Unsere» Freiwilligen sind pro Woche durchschnittlich während sechs Stunden im Einsatz. Wir legen grossen Wert darauf, dass die Aufgabe klar definiert ist. Was sind die Inhalte des Engagements? Was die Rechte und Pflichten, damit der Freiwillige Ja



Beatrice Roth (links) und Eva Haupt freuen sich darüber, dass durch die Freiwilligenarbeit viele Freundschaften geschlossen und Gemeinschaftsgefühle entwickelt werden.

sagen kann? Mit ihrem Engagement gehen Freiwillige eine Verbindung mit PSZH ein. Die Freiwilligenarbeit wird nicht entlohnt – was nicht heisst, dass sie nichts kostet. Freiwillige haben ein Anrecht auf Anerkennung ihrer Leistung, sie finden zeitgemässe Rahmenbedingungen vor wie eine angemessene Spesenregelung und profitieren von einem umfassenden Weiterbildungsangebot mit Fachkursen, allgemeinen Kursen und PC-Kursen. Die Freiwilligen haben die Möglichkeit, sich für vier Kurse anzumelden. Zudem haben sie Anrecht auf einen Sozialzeitausweis. Sie werden von uns begleitet und unterstützt, können Erfahrungen austauschen. Auch sind sie subsidiär versichert.

BR: Die Sportleitenden sollen für ihre Tätigkeit nicht in die eigene Tasche greifen müssen. Daher bezahlen die Teilnehmenden einen von den Leitenden kalkulierten Unkostenbeitrag. Eine Zeitentlohnung wird jedoch nicht gemacht. Wer eine Sportgruppe führt, hat die mehrtägige Ausbildung von Pro Senectute und dem Bundesamt für Sport zur Leiterin oder zum Leiter Erwachsenensport absolviert. Im Rahmen der qualitativen und administrativen Vorgaben sind die Sportleitenden anschliessend alleine oder in Teams selbstständig tätig. Sie bestimmen ihre Einsatzorte, die Lektionstage und -zeiten, die Anzahl der Teilnehmenden, die Zusammenarbeit mit Gemeindevertretern sowie anderen Mitarbeitenden von PSZH. Diese Selbstbestimmung und die Verantwortung werden sehr geschätzt. Wie allen Freiwilligen stehen den Sportleitenden auf Wunsch administrative und fachliche Unterstützung und die Möglichkeit der Vernetzung zur Verfügung. Nebst den verpflichtend zu besuchenden kostenlosen Fortbildungen können die Leitenden jedes Jahr Kurse in Persönlichkeitsbildung oder fachfremden Themen besuchen. Diese Kurse sind teils kostenlos, teils werden sie zu vergünstigten Konditionen angeboten.

Was fällt an administrativem Aufwand an?

EH: Um gewisse administrative Angelegenheiten kommt man nicht herum. Einige unserer Abläufe konnten vereinheitlicht werden. Die Freiwilligenarbeit mit ihren Traditionen hat sich verändert und der heutigen Zeit angepasst. Den «bedürftigen Greis» von damals gibt es so nicht mehr. Früher wollte man direkt zugunsten des alten Menschen reagieren, Angebote entwickeln. Die Frage stellt sich weiterhin: Wie geht es dem alten Menschen in seinem Umfeld, in seiner Gemeinde? Der administrative Aufwand ist eher gewachsen.

BR: Natürlich fallen auf Seite der Führung und der Freiwilligen solche Aufgaben an. Alle Involvierten versuchen, diesen Aufwand gering zu halten, aber bestimmte Formalitäten müssen einfach erledigt

>>

//LEITFADEN FREIWILLIGENTÄTIGKEIT PSZH

Freiwillige

Freiwillige leisten unentgeltliche Arbeit mit Spesenvergütung. Die hierunter fallenden Funktionen haben einen starken und längerfristigen Beziehungscharakter zur älteren Person beziehungsweise zur Kundin oder zum Kunden, gegenüber diesen die Freiwilligen eine individuelle Verantwortung haben.

Ehrenamtliche

Zu den Ehrenamtlichen gehören bei PSZH die Mitglieder der Stiftungsversammlung, des Stiftungsrates und der Ortsvertretungen. Sie unterscheiden sich von den übrigen Freiwilligen folgendermassen: Sie werden gewählt, sind teilweise in leitender Position tätig, nehmen Arbeitgeberfunktionen wahr (Stiftungsrat) und repräsentieren die Organisation nach aussen. Die ehrenamtliche Tätigkeit ist daher mit einer institutionellen Verantwortung verbunden. Für die Funktionen des Ehrenamtes existieren bei PSZH separate Regelwerke.

Aus: «Leitfaden für die Freiwilligentätigkeit bei Pro Senectute Kanton Zürich» www.zh.pro-senectute.ch > Ihr Engagement

SICHER UND RUHIG DAS LEBEN GENIESSEN

Das Wohnzentrum Fuhr vermietet an ruhiger Lage,
mit Blick auf See und Berge

attraktive 2- und 3-Zimmerwohnungen
für Ehepaare und Einzelpersonen im Rentenalter.

- Selbständiges Wohnen
- Verschiedene Dienstleistungsangebote
- 24-Stunden-Bereitschaftsdienst
- Therapiebad (4x9m)
- Aufenthaltsraum mit Cheminée
- Grosszügige Gartenanlage
- Wenige Gehminuten vom Zentrum

Wohnzentrum Fuhr, Fuhrstrasse 42,
8820 Wädenswil ZH
Telefon 044/783.39.39
E-Mail: info@wohncentrum-fuhr.ch
www.wohncentrum-fuhr.ch



WOHNZENTRUM FUHR



Treppenlifte

Weitere Informationen: www.hoegglift.ch



- Sitzlifte
- Rollstuhllifte
- Aufzüge

HÖGG
LIFTSYSTEME

HÖGG Liftsysteme AG
CH-9620 Lichtensteig
Telefon 071 987 66 80

aha-computerschule
Holtec GmbH
Steinberggasse 54
8400 Winterthur
Tel. 052 203 41 92
Fax 052 203 41 93
info@aha-computerschule.ch
www.aha-computerschule.ch

aha-computerschule.ch

Holtec GmbH

Computer lernen leicht gemacht!

Möchten Sie schon lange einen Computer bedienen können? Oder verschiedene Informationen aus dem Internet abfragen können?

Wir helfen Ihnen dabei. Bei der aha-computerschule sind Sie genau richtig, denn wir richten uns nach Ihren Bedürfnissen. Grundkenntnisse brauchen Sie keine.

Sie bestimmen, was, wann und wie oft Sie lernen wollen.

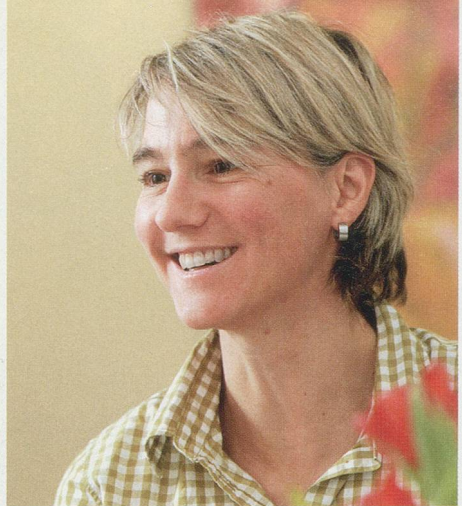
Wo: Steinberggasse 54, 2. Stock, 8400 Winterthur

Wann: Montag – Donnerstag 9⁰⁰ - 13⁰⁰ Uhr
14⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr

Wer: Marc Haefliger, ☎ 052 203 41 92, **mobile** 079 463 49 58

Interessiert? Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin um unser Angebot unverbindlich auszuprobieren. Wir stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite. Wir freuen uns auf Sie!

aha-computerschule - Lernen à la carte!



Das Freiwilligenengagement ist grossartig und von unschätzbarem Wert. Dass es dazu noch Spass macht, ist wunderbar!

>>

werden. Unsere Institution steht ja nicht auf dem grünen Feld, sondern will und hat Vorgaben zu erfüllen.

Gibt es Grenzen bei der Betätigung?

EH: Ja. Es gibt Leute, die können schlecht Nein sagen. Sie denken, dieses und jenes wird von mir erwartet. Das hat mit der gewachsenen Beziehung zu tun. Das Thema Abgrenzung ist sehr wichtig. Im Abklärungsgespräch mit den Freiwilligen wie im Einführungskurs Besuchsdienst gehen wir gezielt auf das Thema Abgrenzung ein. Auch mit einer guten Feedback-Kultur können wir stärken und unterstützen.

BR: Die Besonderheit bei Bewegungsangeboten ist, dass die Leitenden selber körperlich aktiv sind. Der Körper zeigt ihnen Grenzen für die Einsatzfähigkeit auf. Zudem sollten sich die Leitenden vor einer Gruppe wohlfühlen und gerne Führungsaufgaben übernehmen.

Wie motivieren Sie eine Person, für PSZH aktiv zu werden?

EH: Ein Engagement bei PSZH ist eine Vorbereitung für das eigene Älterwerden, ein Lernen für das eigene Leben. Man wird vermutlich mit Situationen konfrontiert, die man in der bisherigen beruflichen Tätigkeit nicht erlebt hat. Zudem kann man eigene Kompetenzen einbringen.

BR: Unsere Freiwilligen sind aus eigenem Antrieb motiviert. Wir müssen nicht, wie beispielsweise ein Sportverein, ein Kontingent an «freiwilligen» Schiedsrichtern stellen und Mitglieder zu einer Aufgabe verknurren. Der Zusammenhalt in den Gruppen ist gross, man steht sich in guten wie in schlechten Zeiten bei – und das spricht sich auch herum.

Die Beweggründe der Freiwilligen sind unterschiedlich. Für einige ist die Tätigkeit eine Ergänzung zur Haupttätigkeit. Andere setzen ihre Fähigkeiten im Anschluss an ihre Pensionierung in den gleichen Bereichen ein. Für wiederum andere sind die Inhalte nebensächlich. Hauptsache, man leistet einen Beitrag an die Gesellschaft, vor allem, wenn man selbst auch schon von Freiwilligenarbeit profitieren durfte. Interessierte hören beispielsweise in einem Vorbereitungskurs auf die Pensionierung von verschiede-

nen Einsatzmöglichkeiten, werden von bereits Engagierten angesprochen oder suchen im Internet gezielt nach Einsatzbereichen.

Was möchten Sie den Freiwilligen mit auf den Weg geben?

EH: Ihre Arbeit ist von unschätzbarem Wert, und ich finde den Einsatz, den diese Menschen leisten, grossartig. Es ist optimal, wenn sie als ein Geben und ein Nehmen verstanden und erlebt wird.

BR: Es ist nicht selbstverständlich, dass man sich in der Freizeit engagiert. Unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben basieren nicht zuletzt darauf, dass sich Menschen füreinander einsetzen. Die Anerkennung und der Dank sind einem sicher. Selbst lernt und erlebt man auch einiges! Kürzlich sagte ein Leiter zu mir: «Du hast den schönsten Job der Welt, du darfst mit über 600 hoch motivierten Menschen zusammenarbeiten.»



723 ORTSVERTRETUNGSMITGLIEDER IN DEN GEMEINDEN

Während 115 680 Stunden haben im letzten Jahr 723 Frauen und Männer Ortsvertretungsarbeit geleistet.

79 COMPUTERBEGEISTERTE IN COMPUTERIAS IM EINSATZ

Während 6320 Stunden haben letztes Jahr 79 Personen Seniorinnen und Senioren in die Geheimnisse des Internets und der Computeranwendung eingeführt.

600 STUNDEN MUTTERSPRACHLICHE BERATUNG

15 Frauen und Männer haben 2010 während 600 Stunden muttersprachliche Beratungen für Migrantinnen und Migranten durchgeführt.

3618 STEUERERKLÄRUNGEN AUSGEFÜLLT

74 Personen haben im vergangenen Jahr während 3618 Stunden Steuererklärungen ausgefüllt.



KURT EGGENSCHWILER (74), BESUCHSDIENST

«Unsere Beziehung ist herzlich»

«Als ich im Jahr 2000 in den Ruhestand trat, sagte ich mir: Ich möchte mich sozial engagieren, die Schweiz erwandern und meiner Frau im Haushalt helfen. Ein befreundeter Nachbar meldete mich kurzerhand beim Besuchsdienst von Pro Senectute an, bei dem er schon aktiv war. Damit wurden meine Wünsche sozusagen von einem Tag auf den anderen umgesetzt. Zudem begann ich, mich zehnmal im Jahr bei der Tageswanderung von Pro Senectute Kanton Zürich zu beteiligen.

Als Erstes wurde mir eine Frau vermittelt, die in einem privaten Altersheim lebte. Da ich ihre Familie früher gekannt hatte, fasste sie schnell Vertrauen zu mir. Mein zweiter Fall war eine gepflegte, alleinstehende Frau im Altersheim Regensdorf, die den Auszug aus der eigenen Wohnung nicht gut verkräftet hatte. Sie öffnete keine Post mehr. Als begeisterter ehemaliger Kaufmann übernahm ich für sie die buchhalterischen Ange-

legenheiten und regelte nach ihrem Tod die Beerdigung. Danach besuchte ich im selben Altersheim eine Frau, die weit über 90 war. Ihre finanzielle Situation war schwierig, aber ich konnte ihr versichern, dass alles auf gute Wege kommt. Das hat sie beruhigt und unseren Kontakt intensiviert. Aktuell bin ich mit dem Ehepaar Da Rugna beschäftigt, das mir 2009 über das Sozialamt und Pro Senectute vermittelt wurde. Der Zufall wollte es, dass meine Frau und ich Da Rugnas schon vor über 30 Jahren kennengelernt haben. Damals besuchten wir in Otelfingen während einer gewissen Zeit gemeinsam den Gottesdienst. Als wir uns nach so langer Zeit wieder gesehen haben, hat uns das sehr gefreut. Und ich denke, Da Rugnas konnten schneller Vertrauen zu mir fassen, weil ich nicht ganz fremd war. Da Rugnas sind heute 82. Wenige Monate nachdem ich meine Besuche aufnahm, kam Max Da Rugna nach Baden ins regiona-



«Mit Kurt Eggenschwiler kann ich gut diskutieren. Was ich ihm erzähle, bleibt bei ihm. Ich hab einfach «dä Plausch» mit ihm. Ich bin bis jetzt mit allem sehr zufrieden. Es ist ein freundschaftliches Verhältnis, das ich mit ihm und seiner Frau habe. Er fuhr sogar auf den Altberg mit mir.»

FRANZISKA DA RUGNA (82)

le Pflegezentrum. Franziska Da Rugna hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt nie mit administrativen Dingen beschäftigen müssen. Sie war anfangs überfordert, aber ich habe ihr immer alles erklärt, und sie hat alles interessiert aufgenommen. Sie blüht richtig auf. Mittlerweile versteht sie einiges, unter anderem, wie eine Bank funktioniert. Wenn ich mit ihr dorthin gehe – und ich gehe immer gerne –, bin ich sozusagen der Chauffeur. Ich gebe ihr das Kärtli, und während sie am Schalter ist, warte ich im Hintergrund. Während sie dann noch Einkaufen geht, warte ich in einem Restaurant. Ich fahre sie auch nach Baden zu ihrem Mann. Einmal ist auch meine Frau mitgekommen. Nicht nur Franziska Da Rugna, sondern auch Max Da Rugna äussert sich mir gegenüber jedes Mal sehr dankbar. Die Mittagessen mit 200 Pflegebedürftigen erlebe ich als schwierig. Mit Franziska Da Rugna spreche ich darüber, wir haben ein richtig offenes

Verhältnis zueinander. Wir sind per Du, die Beziehung ist herzlich. Jene zu ihrem Mann würde ich als respektvoll bezeichnen. Einmal holte ich eine Sonderbewilligung ein, um sie mit dem Auto auf den Altberg zu fahren, wo wir ein Fondue assen. Obwohl sie seit 30 Jahren in der Nähe wohnt, war sie nie dort gewesen. Das war ein Erlebnis. Und einmal haben wir im «Frohsinn» in Dänikon zusammen Zmittag gegessen, dort hat es immer viel Betrieb, und das gefällt Franziska.»

17 360 MAL AUF BESUCH

434 Freiwillige haben im letzten Jahr 3786 Personen besucht. Sie waren während 34 720 Stunden unterwegs.





«Theres Hofer ist eine grosse Unterstützung, sowohl für mich als auch für die Kinder. Mit den wöchentlich vier Lektionen leistet sie einen Rieseneinsatz! Sie ist sehr flexibel, sie interessiert sich für den Unterrichtsstoff und nimmt am sozialen Leben der Klasse teil. Die Kinder mögen sie sehr und nehmen ihre Hilfe gerne in Anspruch.»

OLIVER BENZ (40), PRIMARLEHRER

«Frau Hofer ist sehr nett, es wäre schön, wenn sie öfter kommen würde.»

EMINA, SCHÜLERIN

THERES HOFER (78), SENIORINNEN UND SENIOREN IN DER SCHULE

«Den Bezug zur Jugend behalten»

«Was ich heute als Seniorin in der Schule mache, entspricht einem alten Wunsch, ist sozusagen die Erfüllung eines Traums: Schon als Kind spielte ich gerne Lehrerlis – auch wenn für mich heute die Generationenbeziehung im Vordergrund steht. Später, nachdem ich Damenschneiderin gelernt und an der Akad das Handelsdiplom abgeschlossen hatte, liess ich mich als Leiterin von Elternkursen ausbilden. Daneben unterrichtete ich an der damaligen Schule für Hauswirtschaft Lebenskunde. Als Mutter von drei Kindern, die mitverdiente, hatte ich bei dieser Arbeit auch erstmals einen guten Lohn. Während 20 Jahren war ich damit sehr zufrieden.

Als ich mit 62 pensioniert wurde, genoss ich zuerst das Leben und kümmerte mich um meine sieben Enkel. Doch nach drei Jahren verspürte ich wieder Lust, mit Schule zu tun zu haben. Und so war ich während acht Jahren als Schulpflegerin

tätig, bis ich das Feld Jüngeren überliess. Ich meldete mich auf ein Inserat vom Brockenhaus Arche, bei dem eine Unterstützung für ausländische Kinder gesucht wurde. Später hörte ich von «Senioren in der Schule» und meldete mich auch dafür. Aus Zeitgründen entschied ich mich dann für das Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich.

Seit bald vier Jahren bin ich nun wöchentlich an zwei Vormittagen im Schulhaus Buhn in Zürich-Seebach. Begonnen habe ich mit einer Sek C. Von diesem Lehrer habe ich gelernt, Geduld zu haben. Danach war ich in einer 5. und 6. Klasse. Seit letztem Sommer bin ich nun in einer 4. Klasse. Lehrer Benz stellt mir die Lektion immer kurz vor. Zu den Fächern gehören: Mathematik, Deutsch, Mensch und Umwelt oder Französisch. Mal stellen wir für mich vorne einen Tisch hin, und die Schüler kommen zu mir, mal können sie aufstrecken, und ich komme an ihren Platz. Manchmal ist die Aufga-



benstellung für mich nicht einfach, das Überlegen, wie man am besten vorgeht. Die Kinder lernen heute in allen Fächern viel mehr, selber zu denken, als wir früher. Es wird von morgens bis abends gedacht. Letzthin sah die Klasse einen anspruchsvollen Film über Dinosaurier. Als er zu Ende war, sagte Herr Benz, bis zur Pause hätten sie noch fünf Minuten. Und die Kinder nutzten diese Zeit und arbeiteten. Das ist doch grossartig! Wir hätten uns wohl gedrückt.

Dank meiner Mithilfe im Klassenzimmer habe ich den Bezug zur Jugend behalten können, der mir verloren gegangen wäre, nachdem meine Enkel grösser wurden. Aber ich glaube, auch die Kinder schätzen mich. Die pubertierenden Mädchen aus der 6. Klasse kamen auf dem Pausenplatz auf mich zu und umarmten mich. Es ist ein schönes Verhältnis. Letzte Woche, bevor ich für eine Woche in die Ferien fuhr, sagten die Schüler: «Gälled Sie,

Sie kommen am Mittwoch dann wieder!» Die Disziplin muss ich nicht einfordern, das ist ja nicht meine Aufgabe, insofern habe ich es einfacher als der Lehrer.

Als ich vor einem Jahr den Eindruck hatte, die Schüler bräuchten mich nicht mehr, und mir schon eine neue Klasse suchen wollte, meinte Herr Benz: Aber ich brauche Sie! Seither frage ich ihn nicht mehr, ob er mehr Arbeit habe, wenn ich komme.»

GENERATIONEN IN 649 KLASSENZIMMERN

806 Freiwillige haben im vergangenen Jahr während 51 584 Stunden «die Schulbank gedrückt», sei es im Rahmen von «Generationen im Klassenzimmer – GiK» oder von «Senioren in der Schule SiS» (Stadt Zürich).





EMIL REUSS (70), TREUHANDDIENST

«Gebraucht zu werden, tut gut»

«Nachdem ich mich 2002 frühzeitig pensionieren liess, war ich in meinem Wohnort, in Hombrechtikon, in verschiedenen Kommissionen tätig. Mit der Zeit verspürte ich das Bedürfnis, meine Unterstützung noch direkter einzubringen. Mir selber ist es immer gut gegangen, nun wollte ich anderen Menschen etwas geben. Ich suchte nach einer möglichen Beschäftigung und wusste bereits, dass Pro Senectute Kanton Zürich einen Treuhanddienst anbietet. Also meldete ich mich. Da ich 25 Jahre lang auf einer Bank gearbeitet habe, lag diese Form der Unterstützung für mich auf der Hand.

2005 übernahm ich also mein erstes Mandat: eine im Altersheim in Wetzikon wohnhafte Frau, die ich bis zu ihrem Tod umfassend betreute. Aktuell bin ich an drei Orten tätig: bei einem Ehepaar in Herrliberg und einer Frau in Wetzikon, die im Altersheim lebt. Das Ehepaar wohnt in der eigenen

Villa, beide zeigen erste Anzeichen von Demenz. Ein Treuhandbüro kümmert sich um ihre grössten Vermögenswerte, sodass ich nicht mit Millionen hantieren muss. Markus Strub, der in Erlenbach im Altersheim wohnt, ist noch sehr vif. Andere Mandate erfordern eine intensivere Betreuung.

Im Schnitt bin ich ein bis zwei Tage in der Woche mit dem Treuhanddienst beschäftigt. Der Januar ist jeweils der aufwendigste Monat, denn dann geht es um die Jahresabrechnungen und die Steuern. Mit der Administration und dem Zahlungsverkehr beschäftige ich mich bei mir zu Hause am Computer.

Was mich an dieser Aufgabe aber auch reizt, ist der persönliche Kontakt zu den verschiedenen Menschen. Ältere Menschen erwarten einen immer. «Schön, sehe ich Sie wieder», bekomme ich beispielsweise zu hören. Und noch bevor ich zum Fragen komme, will man wissen: «Wie geht

«Herr Reuss ist eine grosse Hilfe. Er erledigt die Steuern, alle Rechnungen und er kontrolliert, ob die Krankenkassen versehentlich etwas nicht vergütet haben. Wenn er kommt, nehmen wir aber auch einen Kaffee und pläuderled echli. Wir reden über dies und jenes. Beispielsweise über einen Artikel in der Hauszeitschrift, in deren Redaktion ich bin. Ich freue mich immer, wenn er kommt. Er ist jemand, mit dem ich ganz unabhängig vom Geschäftlichen auch mal ein Bier trinken würde.»

MARKUS STRUB (71)



es Ihnen?) Das Gefühl, gebraucht zu werden, tut gut, früher im Beruf war das ja immer so. Freundschaften im engeren Sinne möchte ich im Rahmen dieser treuhänderischen Aufgaben aber nicht aufbauen. Ich Sorge dafür, dass der Kontakt nicht zu nah wird. Einkaufen gehört beispielsweise nicht zum Service. Im Notfall springe ich aber schon mal ein. Einmal habe ich einen Stuhl in die Reparatur gebracht, oder ich besorge Getränke, aber immer in Verbindung mit einem Besuch, der sowieso anfallen würde.

Ab und zu bekomme ich Kleinigkeiten geschenkt, etwa eine Flasche Wein. Das nehme ich an, auch um niemanden zu brüskieren, aber grössere Geschenke kommen für mich nicht in Frage, was auch seitens Pro Senectute nicht erlaubt wäre. Aber die Treffen sind nicht nur trocken, ein wenig reden gehört schon dazu. Für meine Frau, die im Besuchsdienst ist, sowieso. Für mich sel-

ber bin ich aber froh, kann ich meine treuhänderischen Fähigkeiten zusätzlich einbringen. Wichtig dabei ist natürlich auch das Zuhören, wobei Stunden vergehen können. Der Mann in Herrliberg war beispielsweise früher in Indien im Strassen- und Tunnelbau tätig. Wenn er ins Erzählen kommt, blüht er richtig auf. Und ich höre gerne zu. Ich kann mir vorstellen, dass ich es irgendwann auch schätzen werde, wenn sich jemand für meine Vergangenheit interessiert.»

949 MANDATE IM TREUHANDDIENST

Im letzten Jahr haben 534 Freiwillige 75 844 Stunden für den Treuhanddienst aufgewendet und 949 Mandate betreut.

